

Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonntags.
Jährlich 150 Nummern.

XXXII.

Leipzig, Donnerstag den 16. August 1894.

№ 94.

Eine neue Frevelthat.

(Schluß.)

Fassen wir nun kurz zusammen, was denn unsere Druckereimagnaten, wie ihre Formulare und Ratschläge beweisen, gegen uns in Schilde führen; sie wollen, mit dünnen Worten gesagt:

1. für die überwiegende Mehrzahl der Druckereien noch einmal, ja bis zu zwei und einhalbmal so viel Lehrlinge zulassen als seither teilweise Fuß war und somit allmählich den größeren Teil von uns „kaltstellen“;
2. sich die billige, jugendliche Arbeitskraft noch für ein fünftes „Lehr“jahr sichern und
3. den Nachwuchs der Arbeiterschaft dem bösen Verband entziehen.

Wiewohl in bezug auf Punkt 1 uns allen offenkundig genug ist, daß die seitherige Belehrlingsstala selbst von vielen Mitgliedern des D. B. W. nicht innegehalten wurde (es sei nur an die Firma Klinkhardt-Leipzig mit den überschüssigen 16 „Stiften“ erinnert), so waren doch die „Spitzen“ wenigstens bisher bestrebt, das Dekorum zu wahren und setzten auch zum Teil ihren Stolz darein, sich nicht mit den unorganisierten Belehrlingszüchtern schmutzigster Sorte auf die gleiche Stufe zu stellen.

Derartige schwächliche Gefühle scheinen nunmehr in den Herren Kommerzienräten und denen, die gern solche werden möchten, erstorben zu sein; die hochheiligen Geldsack-Interessen, verbunden mit dem Konkurrenzneid, haben bei ihnen den zarten Trieb loyaler Rücksichtnahme auf die Gehilfenschaft zerstört und frisch-frant-froh-fre-i-funktionieren sie nunmehr das Piratentum im Gewerbe, schüren die Anarchie in letztem und fördern nach Kräften das Elend unter uns Arbeitnehmern.

Sa, wahrlich, wenn man die „unverbindlichen Ratschläge und Anregungen“ liest, sollte man glauben, im Buchdruckgewerbe herrsche ein riesiger Mangel an Arbeitskräften, der zu einer verdoppelten und verdreifachten Rekrutierung geradezu zwingt. Wissen denn diese wohlgefättigten, organisierten Feinde gewerblicher Ordnung — mit einem königlichen Kommerzienrat an der Spitze — nicht, daß Tausende von armen Buchdruckerjungen darben die Landstraßen bevölkern oder in den Städten mit den ihrigen am Hungertuche nagen, weil es ihnen allen an Arbeit gebricht? Machen sich denn unsere stolzen „Stützen des Staates“ so gar kein Gewissen daraus, Tausende neuer jugendlicher Kräfte heranzuziehen, sie mit einem „Spielraume“ von 4 bis 5 langen Jahren bis aufs Mark auszunutzen und die Mehrzahl von ihnen sodann nach „feierlicher Freisprache“ mitleidlos um ihre Lebenshoffnung, um ihre Existenz zu bringen?

O ja, wissen thun sie das schon, die hohen Herren, aber sie wollen nichts davon wissen und ihr Gewissen ist zu sehr — geweitet! sie lösen die soziale Frage auf ihre Weise: anstatt mit uns Hand in Hand zu gehen, um gegen die verheerenden Schäden im Gewerbe vereint

anzukämpfen, trachten sie danach, diese Schäden zu vervielfältigen und unsre Notlage zu vergrößern und zwar allein nur, um uns ihre Macht fühlen zu lassen und aus gewöhnlicher Profitgier! Wenn jemals, so kann man wohl von diesen kommerzienrätlichen Gehilfenfeinden und ihrer Hintermännerschaft sagen: Wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit! Ihre Helbthaten werden ein Echo des Jgammes in jedem denkenden Gehilfen finden und mit verdoppelter Energie wird daran gearbeitet werden, das Joch solcher Peiniger abzuschütteln. —

„Nicht unter 4 und nicht über 5 Jahre“ soll die Lehrzeit nunmehr dauern; selbstverständlich wird jeder Prinzipal, der ein Herz für seinen — Gelbsack hat, den „Spielraum“ nach oben abrunden und kurzerhand fünf Jahre zur Norm zu machen suchen; „an der Bremerzahl fehlt es ja nirgendwo“, so sagen wiederholt die Motive mit entsprechendem Eynismus und, leider, mit Recht; denn es werden sich genug junge Leute finden, deren Eltern borniert genug sind, ihre Sprößlinge gegen ein Hunger-„Kostgeld“ 5 Jahre lang jedweden Druckerei-Sklavenhalter zur Ausbildung zu überlassen, damit die jungen Leute „notdürftigen“ Zeitungsfag schuften oder gleichwertige Fertigkeiten lernen, die sie schon nach dem ersten Vierteljahre der Lehre instandsetzen, eine „kostspielige Arbeitskraft“ zu ersetzen; Fertigkeiten, die dann in den folgenden 4 $\frac{3}{4}$ Jahren meistens nicht mehr vervollständigt werden.

Die Rechnung übrigens, welche dem „Spielraume“ zu Grunde liegt, ist aber auch gar zu schön und — durchsichtig; man denke: eine Arbeits„kraft“ mit im ersten Jahre 3 Mark Lohn pro Woche, im zweiten 4 Mark, im dritten 5 Mark, im vierten 6 Mark und im fünften 7 Mark (geschrieben: sieben bare Mark die Woche für einen Menschen im 19. Lebensjahr und für 60 bis 70 Stunden Arbeit!); darauf folgt natürlich noch das sechste Jahr mit dem Minimallohn für Ausgelernte von 10 bis 15 Mk! Sag, Liebchen, was willst du noch mehr? Da müßte ja jeder Prinzipal ein Krösus oder — Esel sein, wenn er diese von den Bonzen des D. B. W. sanktionierten, verlockenden „Prinzipien“ nicht zu seinen eignen machen und so sich den „vielen Aerger“ durch und das „bille Geld“ für die ewig unzufriedenen, sozialdemokratischen „Verbändler“ ersparen würde.

Wie schön „staatszerhaltend“ ist es zudem, wenn die jungen Kunstb—flissen, nachdem sie mit 14 Jahren die Schule verlassen, bis zum 19. Jahre „lernen“ können, dann sofort in die „Ferientkolonien“ eintreten und sich dort von etwaigen Strapazen aus der Lehrzeit bei Kommisbrot usw. erholen. Vorausgesetzt, daß sie da nicht so unklug sind, nach zwei bis drei Jahren abzuspringen, können sie nach einem weiteren Jahreszeit, also schon im 30. bis 35. Lebensjahr, eine ganz gute und dauernde Kondition bekommen.

Fürwahr, ein glänzender Beleg für den Scharfsinn und weitschauenden Blick unserer „Ordnungsmänner“ im D. B. W.

Sa, und die Hauptsache: dem stänkerigen, streiklustigen Verband ist somit der „Nachwuchs im Gewerbe“ entzogen und er muß an Mitglieberschwindsucht sowie Schwindsucht seiner Mitglieder elendiglich zu Grunde gehen!

Eben darin, in der allmählichen Kaltstellung des Verbandes und der Entziehung des Brotkorbes für seine Mitglieder liegt das Hauptkalkül zu dieser ganzen Mache unserer lieben „Brotherren“.

Wie ein roter Faden leuchtet ja aus drei skizzierten Aktenstücken die Luft heraus, unsern Tarif, der zu einer Chimäre verblaßt, nach rückwärts zu revidieren. Angesichts der handgreiflichen allgemeinen Notlage scheint man sich jedoch ein klein wenig zu genieren, eine für jeden leicht auffällige Reduktion des Tausendpreises oder des Minimums zu dekretieren; man zieht es daher vor, unter dem fadenscheinigen Deckmäntelchen des Wohlwollens und der Fürsorge für den ach so „teuren“ und doch so „billigen“ „gewerblichen Nachwuchs“ die Gehilfenschaft auf Schleichwegen allmählich, aber um so nachhaltiger und verderblicher zu schädigen!

An uns Gehilfen liegt es aber nun, uns unsrer Haut energisch zu wehren und unseren wirtschaftlichen Antipoden zu zeigen, daß sie die Rechnung ohne den Wirt, ohne den Verband gemacht haben, daß wir uns nicht wehrlos kaltstellen lassen und daß wir nicht gesonnen sind, uns unsers guten Rechtes, in gewerblichen Fragen von solcher Bedeutung wie die Regelung des Belehrlingswesens, auch noch einen Ton mitzureden, zu begeben.

Was können wir, was sollen wir thun?

Als das Zweckmäßigste erscheint mir zunächst die sofortige Freierung einer besondern Zentralstelle zur Bekämpfung des Belehrlingswesens im Buchdruckgewerbe von Verbandswegen aus, d. h. wir müssen ein oder zwei geeignete Mitglieder damit betrauen, sich ausschließlich und unausgesetzt unter Oberleitung unsers Zentralvorstandes der Bekämpfung der Belehrlingszucht zu widmen.

Diese „Zentralstelle“ hätte etwa in folgender Richtung thätig zu sein:

1. ein Verzeichnis der Belehrlingszüchtereien anzulegen und speziell diese unausgesetzt zu kontrollieren;
2. die Adressen der von diesen Züchtereien neu eingestellten Lehrlinge und ihrer Eltern oder Vormünder zu ermitteln;
3. schriftlich oder mündlich mit letztgenannten Interessenten in Verbindung zu treten, sie über alle einschlägigen Verhältnisse aufzuklären, ihnen wo nötig behilflich zu sein: Kontrakte abzuschließen oder zu lösen, die Jungen anderwärts unterzubringen usw.;

- den Lehrern an den Oberklassen der Knabenschulen sowie den Geistlichen, welche oftmals um Rat angegangen werden, was aus einem Jungen werden soll, über die Lage in unserm Gewerbe treuen Aufschluß zu erteilen;
- die älteren Lehrlinge und ihre Eltern über die Ziele und Bestrebungen unserer Organisation zu informieren und zum zeitigen Anschluß an dieselbe zu agitieren;
- scharf darauf zu achten, daß die Bestimmungen der Gewerbeordnung über den Schutz jugendlicher Arbeiter auch faktisch ausgeführt werden; event. Warnung der Sünder oder rückwärtslose Anzeige von Uebertretungsfällen bei der Behörde;
- zur gegebenen Zeit Warnungs-Inserate erscheinen und Flugblätter verteilen zu lassen, kurzum jedes gesetzlich zulässige Mittel anzuwenden, um der unmäßigen Lehrlingszucht und gewissenlosen Lehrlingsausbeutung, wie sie von der Mehrheit der Prinzipale gepflegt wird und jetzt auch noch durch den D. B. B. sanktioniert ist, entgegenzuwirken.

Insbesondere auch hätte eine solche „Zentralstelle“ eine genaue Statistik über die Lehrlingsverhältnisse aufzunehmen, in welcher u. a. spezialisiert sein müßte, wie viele als Sezer und wie viele als Maschinenmeister lernen sowie welche Anzahl von jeder Kategorie im ersten, zweiten, dritten, vierten oder fünften Lehrjahre steht; wir würden dadurch nicht nur für unsern Kampf gegen die Lehrlingsmißwirtschaft, sondern auch für unsere gesamten Bestrebungen eine Unterlage gewinnen, die erst recht richtig beurteilen hilft, was wir jeweils zu thun oder zu lassen haben.

Allerdings würde ein solches „Vorgehen“ gegen die Lehrlingsausbeutung Geld kosten (schon der selbige Montecuculi hat ja gesagt, daß „Kriege“ Geld kosten, Geld und nochmals Geld); aber mehr wie 4000 bis 5000 Mk. für die ersten Jahre (später weniger) dürften wohl kaum nötig sein und ich meine, daß dieser Betrag gut angelegt wäre und uns allen, unsern Konditionslofenkasse sowie auch dem „Nachwuchs“ reichliche Zinsen tragen würde, ja daß er angesichts der Schäden, die uns durch das obengekennzeichnete Vorgehen des D. B. B. bedrohen, gar nicht weiter in betracht kommen kann.

Ein sporadisches Vorgehen, wie es früher von einigen Druckorten durch Verteilen von Flugblättern, Insertion usw. geschehen, dürfte für die Allgemeinheit wenig wirksam, im gesamten weit kostspieliger und daher nicht empfehlenswert sein.

Nur durch ein energisches, unausgesetztes, planmäßiges, aber auch taktvolles Vorgehen von einer „Zentralstelle“ aus — wobei selbstverständlich jedes einzelne Mitglied auf Erfordern seine Beihilfe leisten muß — können wir den neuesten Streich des D. B. B. gegen uns parieren, können wir dem gewissenlosen Ausbeutertume das unsaubere Handwerk legen, können wir den „Nachwuchs“ vor schwerem Schaden bewahren und können uns selbst etliche Schritte weiter vorwärts bringen dem Ziele zu, das wir alle erstreben. N. H.-t.

Korrespondenzen.

Nus Bayern. Selten verirrt sich ein Situationsbericht aus Bayern in die Spalten des Corr., so daß man fast glauben möchte, im Lande von Hopfen und Malz fließe außerhalb des Witz und Spitz. Dem ist jedoch keineswegs so. Die Böhne und Arbeitsverhältnisse lassen in den meisten Orten viel, sehr viel zu wünschen übrig. Allerdings in den größeren Städten, wo die Mehrzahl der Gehilfen dem Verband angehört, sind die Zustände noch einigermaßen erträglich, aber in den kleineren Druckereien und Provinzorten herrschen vorwiegend schlechte und barbarische Verhältnisse.

Neben einer regelmäßigen Arbeitszeit von 11 bis 14 Stunden werden die Gehilfen mit Löhnen von 3 bis 7 Mark pro Woche bei freier Kost entlohnt, ja einige Orte, wie beispielsweise Lauf bei Nürnberg, Ebern, Selsfeld, Dachau u. a., honorieren ihre ausgebildeten Kunsttöchter mit sage und schreibe — einer Mark pro Woche. Hierzu kommt in vielen Orten noch regelmäßige Sonn- und Feiertagsarbeit ohne alle Entschädigung. Von einer Mittagspause, Frühstück und Vesperzeit ist in solchen Geschäften auch keine Rede, kaum den Böffel weggelegt, heißt es wieder den Winkeln zum Sand, bis der „Herr“ erlaubt Feierabend zu machen. Wir finden in Bayern auch Sezerinnen und zwar in Neudettelsau, Alzenau, Fürth, Jüssen und München. Ueber die Löhne dieser Kolleginnen konnten wir bestimmte Angaben nicht erhalten; in der Viehfrauendruckerei in München erhalten die Damen täglich 50 Pf. und Mittags- und Abendbrot. Der Maschinenmeister dieser Druckerei erhält wöchentlich 1.50 Mk. mit gleichen Maßzeiten, darf aber in seiner freien Zeit Maurerarbeiten, wie Ziegelsteintragen, Mörtelanrühren, sowie Gartenarbeiten verrichten. Besonders charakteristisch ist eine Auktion aus Neudettelsau, welche wörtlich lautet: „Eisige Druckerei beschäftigt 2 Lehrlinge und 1 Sezerin, die aber in engerer Beziehung zu der Diakonissen-Anstalt (Besitzerin der Buchdruckerei) steht. Gehilfen haben bisher noch nicht konditioniert, doch erkennt der Besitzer den Tarif an und ist mit den Bestrebungen des Verbandes voll und ganz einverstanden. — Also nur Lehrlinge, der Tarif wird für nie vorhandene Gehilfen bezahlt und die übrigen Gehilfen dürfen alle beim Verbands sein! Was die Kost in vorgenannten Druckereien anlangt, so ist sie unseren Mitteilungen und Erfahrungen zufolge so beschaffen, wie selbe ein Kollege in Nr. 35 des Corr. in dem Artikel „Aus meiner Lehrzeit“ aus seiner Lehrdruckerei schilderte, meistens in Schmalhans Küchenmeister und über die Güte der verschiedenen „Maßzeiten“ der Geschmack verschieden. Und nun gar die Logisräume! Diese sind meistens einige Stiegen, eine Leiter und einen Bauchausschwung höher als die sonstigen menschlichen Aufenthaltsorte, mitunter jedoch finden wir diese „Kabinette“ zur Abwechslung auch in Kiemfen und früheren Stallungen eingerichtet. Während ist oft die Zutraulichkeit der Wände und Ratten und des sonstigen Ungeziefers. Von den Betten läßt uns schweigen. — In jenen Orten und Offizinen, die Kost und Logis nicht gewähren, sind die Lohnverhältnisse zum größten Teil auch nicht besser. Wir treffen Wochenlöhne von 2 Mk. für Ausgelernte in aufsteigender Linie bis zu 15 Mk. Höhere Entlohnungen sind besondere Ausnahmen. Hierbei werden aber die Gehilfen aufs äußerste angestrengt, stets muß um den zwei- bis dreifachen Wert mehr Satz und Arbeit geleistet werden und außerdem werden die Gehilfen noch zu allen möglichen Arbeiten, wie Papierfalten, Radziehen, Einlegen verwendet. Maschinenmeister müssen oft neben Bedienung von 2 bis 8 (!) Maschinen alle möglichen Arbeiten verrichten und trotzdem sind Abzüge für Makulatur und andere Schäden, für die der betr. Kollege unter solchen Verhältnissen gar nichts kann, nichts seltenes. In einigen Druckereien werden sogar die Gehilfen zu landwirtschaftlichen und Hausarbeiten verwendet, andererseits findet man aber, daß Gehilfen bei Arbeitsmangel nur stundenweise in das Geschäft geholt werden und für je eine geleistete Stunde Arbeit 10 bis 30 Pf. bekommen. Dafür verdrießt man sich Sezer von weither, läßt dieselben nach kurzer Konditionsdauer „aussetzen“ und hält sie dann wochenlang auf Lager. Man kann hierzu natürlich nur M. B. gebrauchen, die dadurch gehörig müde werden und dann auf jede Bedingung eingehen; hat man einmal eine Stunde für sie nichts zu thun, so sagt man ihnen, sie mögen frühstücken oder vespieren gehen (von was?), wodurch man dem Geschäft die Vergütung für eine Stunde = 10 bis 30 Pf. erpart. — Einen besonders wunden Punkt bildet ferner noch die sanitäre Beschaffenheit der Druckereilokale. Zum Teile für die Anzahl der Beschäftigten zu klein, selbst vielerorts die genügende Ventilation und Licht und vor allem die so notwendige und übrigens auch selbstverständliche Reinlichkeit. Seltener ist die Lehrlingszucht. Wir haben in Bayern eine Anzahl Druckorte, in denen selten ein Geselle konditioniert und in diesen Lehrlingsbrutanstalten werden oft 6 bis 10 Jünger der Kunst herangebildet. Diesen mangelt, da vielmals der Besitzer selbst über das WC der Schulbildung und der typographischen Leistungen nicht hinausgekommen, jede Möglichkeit, sich bilden zu können und gewöhnlich werden die „Ausgelernten“ nach vier- bis fünfjähriger Ausbeutung schonungslos auf die Straße gestellt oder kurze Zeit mit obigen Löhnen von 1 bis 5 Mk. beschäftigt. Diese Opfer der schamlosten Ausbeutung fallen entweder den Gehilfen zur Last oder sie werden dem Wagnis- und Landstreicherium in die Hände gespielt. — So sieht die Humanität und Arbeiterfürsorge unserer meisten Prinzipale aus. Der Dessenität gegenüber, in ihren Klättern für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ rühmen sie ihre Arbeiterfreundlichkeit, tadeln andere, befehlen

aber ihre eignen Untergebenen wie Sklaven. Jeder Konditionslohe und Reisende wird von diesen Prinzipalen als Arbeitsscheuer und Wagnis beträchtet und während sie selbst Massenzüchter von „Wagnisbunden“ sind, haben sie keinen Pfennig für arbeitslose und reisende Gehilfen übrig. Hunderte, ja Tausende von Kollegen frequentieren die Landstraße oder treten das Pflaster der Städte, eine ungeheure Anzahl ist krank, die übrigen plagen sich täglich 11, 12 bis 14, ja teilweise mehr Stunden ab, daß ihnen förmlich die Zunge hinaushängt, und was ist das Facit? Gleich Null — zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel! — Wahrschastig, wir haben Grund genug, endlich einmal aufzutreten und zu rufen: „Bis herher und nicht weiter!“ Von selbst ändern sich diese Mißverhältnisse nicht, es geschieht einzig und allein durch die Vereinigung Aller! Schon haben wir angedeutet, daß in jenen Städten bessere Lohnverhältnisse und kürzere Arbeitszeit vorherrschend sind, wo die Gehilfen dem Verbands der Deutschen Buchdrucker angehören, und deshalb ist es im Interesse unser selbst, im Interesse unserer Familien und der Allgemeinheit notwendig, daß wir uns alle dem Verband anschließen. Mit Hilfe des Verbandes, der uns in allen vorkommenden Lebenslagen ein treuer Hort und Beschützer ist, wollen wir unsre Lage verbessern. Darum auch Kollegen, die Schlafhaube vom Kopfe herunter, tretet ein in diese Organisation!

X. Berlin, 12. August. Per Urabstimmung wird nun über das Bleiben oder den Sturz des Grubischen Vorstandes im Berliner Leinweber-Verein entschieden. Die Kadaverparlamentarier sind dem „Ansehen“ auch gar zu abträglich, die Stimmzettel viel distreter, was für die „intimen“ Verhältnisse des Vereins, wie sie unser famoser Herrmann im Typ. bezeichnete, von hohem Wert ist. Grube wird wohl schwerlich siegreich aus der Bataille hervorgehen, denn H., der hinter den Kulissen der vorgezogenen neuen Kandidaten steht und die Drähte ziehen will, ist ihm böse „auf den Nähten“. Die Gehilfensache gewinnt durch den Krach auf alle Fälle. Wer „oben“ bleibt ist gleichgültig, jedenfalls liegt die lange vorausgesagte und von H., der genau wußte, wie „faul“ es steht, im Typ. dennoch stets mit volltönenden Phrasen beschriftete Unheilbarkeit dieses Wechselbalges von Vereinigung für jeden Urteilsfähigen klar auf der Hand und alle besseren Kollegen werden die durch den Speltatell eingetretene Erleichterung von dem drückenden Zwange zu der gemäßigten Gesellschaft benutzen, um sich in den Verband der Deutschen Buchdrucker, die hochachtbare und unergründliche Gehilfensorganisation hinüber zu retten.

(?) Braunschweig, im August. „Zwei Gehilfen der Biewegschen Druckerei wurden entlassen, weil sie das Johannistfest besucht haben!“ Diese empörende Nachricht machte wie ein Lauffeuer die Kunde durch unsere Stadt. Der ehemalige Verbandsfunktionär Herr Leinweber, jetzt Oberfaktor im Hause Bieweg & Sohn, hat diese Ruhestadt zu stande gebracht! Als einer der so willkürlich Entlassenen den Grund erfuhr und einwarf, daß er doch wohl in seiner freien Zeit ein eigener Herr sei und Sonntags hingehen könne wohin er wolle, da enthielte der Pate des organisierten Gehilfengegnertumes seinen wahren Charakter durch Auslassungen, die von Widersprüchen voll sind. Wir lassen Herrn Leinweber selbst sprechen: Gewiß können Sie thun und lassen, was Sie wollen, meinte er, aber das gleiche kann auch das Geschäft thun. Ich habe nichts dagegen, daß Sie mit Ihren Freunden verkehren, das braucht aber nicht an öffentlichen Plätzen zu geschehen. — Während er hier somit erklärt, den Verkehr nicht verbieten zu wollen, fährt er in der Verwirrung ob seiner ungerechten Handlungsweise inkonsequent fort: „Man weiß ganz genau, daß bei solchen Vergnügungen gegenseitige Mitteilungen gemacht werden. Gerade auf grund der Schreibweise des Corr. soll man einen Verkehr mit den Verbandsangehörigen vermeiden. Ich weiß alles, was hier geschieht, auch bei der Biergeschichte haben Sie das größte Wort geführt.“ — Fertig! Herr Leinweber verzicht, daß er im vergangenen Jahre selbst das Verbandsfest beging, in Begleitung des bekannten „L. F.“ das Johannistfest der organisierten Buchdrucker zu besuchen und wirkt den Familienvater schonungslos auf das Pflaster. Aber thäten die Gemahregelten überhaupt nicht besser daran, das verbotene Johannistfest zu besuchen als jenes der Leinweberischen Gesellschaft, das als Glanznummer mit einer solennen Keilerei endete, bei der der „Ungewaltige“ trotz der respektierenden „Gesse“ nur durch eitiges Ausweichen den derben Bauernhäuten entkam? Allein hier beschäftigte uns nur der Sühnevollzug und es möge zunächst ein Auspruch folgen, den Herr L. bei Antritt seines jetzigen Postens that. Er sei nicht hergekommen als Tyrann, äußerte er in pathetischer Zone, sondern sei auch Arbeiter und seine Mitarbeiter sollten jucken, mit ihm auszukommen und nicht nach den Syrenen-gefängen Anderer hören. Er sehe so manches große Haupt, das ihm ein Zeichen des bisherigen guten Einvernehmens sei. — Jawohl, Herr L., dies gute Einvernehmen hatte bislang bestanden und würde auch

ohne Ihre den Gehilfenstand entzweiende Thätigkeit weiter bestanden haben; auf Ihre hier verübten Gewaltakte selbst die bei den gleichgültigsten Buchdruckern, selbst bei denen, die sich heute noch nicht als Arbeiter, sondern als „Künstler“ fühlen, zu dämmern anfangen, sie dürften das von Ihnen betriebene Doppelspiel jetzt erkennen, welches jeden Einzelnen in seiner Existenz gefährdet. Wenn Sie aber glaubten, dem Verband ein auszuweichen, so sind Sie dennoch durch das Ihnen dienstwillige Schmaroher-, Spionen- und Speichelleckertum auf den Leim geführt worden. Aber dies allein war auch nicht Ihre Absicht, Herr L., vielmehr wollten Sie zwei Fliegen mit einer Klappe treffen. Da ja Herr Zepelmann wünscht, daß jeder bei ihm Arbeitnehmende zur Prinzipalstasse zählt, so wußten Sie auch, daß die beiden Gemäßregelten bereits 34 Wochen gesteuert haben. Wie nun bei vielen derartigen Klassen allerlei Kniffe üblich sind, so erfuhr auch hier die beiden Entlassenen, daß sie nach Abzug der ersten zehn Wochen als Eintrittsgeld noch 14 Tage zu steuern hätten, um bezugsberechtigt zu sein. Deshalb sollte die Eile mit der Hinausbeförderung! Da nun ferner mit dem Austritt aus dem Geschäft auch die seit sieben Jahren gebrachten Opfer für die Hauskassen verfallen, so hat man ein ganz nettes Geschäftchen mit den Beitragszwecken der armen, unter kümmerlichen Regiment ohnehin schwer geschädigten und ausgenutzten Arbeiter gemacht, als man sie bei Zeiten unter nichtigen Gründen nach bekanntem Muster entließ. Wenn Sie, Herr L., nicht selbst erklärt hätten, nicht als Tyrann nach Braunschweig gekommen zu sein, müßte man bald anderen Gedanken Raum geben. Jedenfalls wird aber mancher Ihrer Anhänger, dem ein bloßer Blick genügt, das Schweißweden eines Vierspülers nachzuweisen, stuhig über Ihre „Arbeiterfreundlichkeit“ werden. — Offenbar stützt sich unser Generalissimus des Verbandsgegnertums, was bei ihm, der als früherer Verbandskämpe Schußbriefe für Gemäßregelte ausstellte, die Solidarität der Arbeiter predigte und alle Vergewaltigung verdamnte, leicht erklärlich ist, bei seinen Uebergriffen nicht sonderlich sicher, denn er säubert stets diplomatisch dem Chef der Firma Fr. Wieweg & Sohn, Herrn Zepelmann, die Verantwortung für dieselben zu. In der That geraten ja auch Humanität und Gerechtigkeit dieses Herrn Arbeitgebers durch die Dragonaden seines Vertreters arg in Mißkredit. Da man nicht glauben kann, daß Herr L. die Magimen Weinwebers in der wüsten Kollegenverhöhnung teilte, so wäre ein Aufschluß darüber sehr erwünscht. Der bisher als human geltenden Firma Fr. Wieweg & Sohn möchten wir aber raten, ihr Renommee nicht schädigen zu lassen durch einen Mann, dessen technische Fähigkeiten, wie bekannt, gerade nicht hervorragend sind und der nur vermöge seines kühnen Auftretens, seines kräftigen Organs und seiner üblen Streblamkeit zu der gegenwärtigen Stellung gelangt ist. Möge die Firma ihr Haus nicht zum Hauptherd von Wühlereien und Hehereten, zum Nährboden von versticktem Haß und Groll machen lassen. Die beiden Gemäßregelten werden nicht untergehen, obgleich sie nicht zum Verbanne gehören, aber jeder ehrlich denkende Mensch wird solchen Traffen Uebergriffen thätig ein Ende zu bereiten suchen. — Und euch, die ihr bisher gleichgültig und denkfaul der Abschlagung eurer Nebenkollegen zugeesehen, euer Gesicht sorglos der Zukunft anvertraut habt, diene diese Handlung „humaner Arbeiterfreundlichkeit“, die sich nicht scheidt, einen einzelnen von euch zu jeder Stunde aufs Pfaster zu werfen, sobald euch die Geschmeidigkeit des Rückgrates verläßt, zur ersten Warnung und Lehre! Den besten Schutz und Hort gegen alle Feindschaft findet ihr im Verbande der Deutschen Buchdrucker, der die Bosheit der „Weinweber“ längst erkannt und stets erwiesen hat, daß sie jeden Nest von Bewegungsfreiheit unter den Gehilfen ersticken und sie zu vollendeten Sklaven herunterdrücken will. Hier habt ihr ein Exempel davon!

Sch. Hildesheim. Am Sonnabend dem 11. August fand hier eine sehr zahlreich besuchte Versammlung statt, in welcher u. a. über den vom Lokalvereine Hannover zum Gantage gestellten Antrag: Anstellung eines besoldeten Verwalters für den Gau Hannover, Beschluß gefaßt werden sollte. Zu der Versammlung waren zwei Mitglieder der sogenannten 1. Kommission aus Hannover erschienen, um in dieser Angelegenheit Bericht zu erstatten. Nach Anhörung der umfassenden und streng sachlichen Ausführungen dieser Herren wurde von der Versammlung folgende Resolution mit vier Fünftel Stimmen der anwesenden Mitglieder angenommen: „Die heutige Versammlung schließt sich nach Anhörung des Berichtes der beiden Kommissionsmitglieder aus Hannover voll und ganz dem Antrage des Lokalvereins Hannover an und verpflichtet sich, in diesem Sinne zu wirken.“

b. Lüneburg. Die am 7. August abgehaltene Versammlung des hiesigen Ortsvereins beschäftigte sich unter anderem auch mit dem vom Lokalvereine Hannover zum diesjährigen Gantage gestellten Antrage betreffs Anstellung eines besoldeten Gauverwalters und Erhöhung der Gausteuer um 5 Pf. Wie nicht anders

zu erwarten, war man allgemein gegen eine derartige Aenderung der bestehenden Verhältnisse, vor allem aber gegen jede Steuererhöhung. Nach eingehender Debatte wurde schließlich empfohlen, sich der in Nr. 89 des Corr. veröffentlichten Göttinger Resolution anzuschließen und die Abstimmung hierüber ergab einstimmige Annahme.

Rundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Die Deutsche Buchdrucker-Zeitung, welche in der Vorwoche schrieb, den Arbeitern sei es noch nie so gut gegangen als heute, muß sich anlässlich der Artikel „Die Pandorabüchse“ in den Nrn. 88 und 89 des Corr., welche über die Arbeitslosigkeit besonders in Berlin handeln, bequemen zuzugesehen, daß sie „ein allerdings trasses und trauriges Bild vom Buchdruckerwesen der Großstadt geben“. Mit solchem unauweichtlichen Zugeständnis ist dann freilich auch das Latein der Prinzipale zu Ende; es wird weiter gest; Verkürzung der Arbeitszeit lehnt die D. B.-Ztg. demzufolge abermals konsequent ab. — Die Ratten verlassen das sinkende Schiff des Gutenbergs-Bundes. „Nicht so ganz mit Unrecht“, meint die D. B.-Ztg., bezieht die Corr. die Sache des G.-B. „als etwas ganz Ausnahmungslos“ (wie sich Faktor Herrmann jetzt nachträglich bekanntlich gleichfalls geäußert hat). „Der anfangs sachlich und sehr vernünftig redigierte Typ. geriet bald in ein Fahrwasser, dem wenig fehlte, dasselbe als Nebenfluß des modernen Sozialismus(!) erscheinen zu lassen. Neben den im Gassenhauerstile gehaltenen Kapuzinaden gegen den Verband“ habe er „plumpe Mandor“ gegen die Fr. Ver. betrieblen. Aber, „Schreien, Großhohn und Prahlerei kann jeder, Bestehendes betrüben ist nicht schwer“ usw. „Zur Bestreitung der Kosten für Agitationsreisen dünken uns die „Arbeitergroßherren“ denn doch viel zu wertvoll und unsere Kassierer und Vorstände verzichten auf fette Remunerationen.“ — Nun adieu, ihr Grube, Herrmann, Daß!, Albrecht und Konsorten! Von euren besten Gevatter so heruntergehunzt zu werden ist ein schmerzliches Fatum. Sozialdemokraten und Verschwenker der Arbeitergroßherren! So bizarr ersterer Vorwurf, so berechtigt ist in anbetacht des schauerlichen Humbuges der Leineweber-„bewegung“ der letztere. Wie bitter ist die Quittung des „Gassenhauerstiles“ seitens Blantes, der doch „einen Puff“ verträgt! Ja, wie viel höflicher ist denn dieser Terminus technicus als das Mal der „tötigen Gemeinheit“, das der Corr. dem H.ischen Typ. aufbrannte? Schnell reiten die Toten. Vor der Katastrophe stehen wir, die in unserer Großhütte „Gehilfengegnertum“ neulich vorausgesetzt ist: „Der Augenblick ist nahe, wo die Gehilfen auf den G.-B.-Spektakel als eine abstoßende Episode in der Buchdrucker Geschichte zurückblicken können.“

Sein Licht stellt der D. B. B. nie unter den Scheffel. Darum hängt er auch über die Großhütte seines Lehrlingszuchtregulativs der Klage die Schelle an und lobhudelt es selbst in einem an die Zeitungen gesandten Waschzettel, der in unseren zwei Artikeln „Eine neue Frevelthat“ einen pünktlichen Kommentar findet. Nur immer hübsch bescheiden die „Verdienste“ hervorheben, es will doch noch mancher Sommerjennat werden. Selbst die Frankf. Ztg., die auch die Klage bringt, macht sich lustig über die „feierliche“ Vossprechung — vor dem verammelten Lehrlingshause, denn wie sonst sollte solche bei den Lehrlingszuchttern, die jetzt im D. B. B. persona grata sind, möglich sein? —

Verwergerichtlich. Vor dem Berliner Gewerbegericht ereignete sich ein kleines Nachspiel zur Waifeier. Der Schriftfeger Sch. klagte gegen den Buchdruckerbesitzer Schöfer aus zwei Wochen Lohnentschädigung. Der Kläger hatte bei seinem Engagement den Beklagten erfuhr, er möge ihm gestatten, im Mai einen oder mehrere Tage auszuweichen. Kurz vor dem 1. Mai traf der Beklagte den Kläger während der Mittagspause bei der Arbeit. Auf Vorhalt des erstern, ob seine Kollegen damit einverstanden wären, erklärte derselbe, daß er die Zeit vorarbeiten wolle, damit er einen freien Tag im Mai bekommen könnte. Der Beklagte sagte ihm, daß er jeden Tag im Mai frei bekommen könnte, nur gebe er ihm den 1. Mai nicht frei, widrigenfalls er entlassen werden würde. Der Kläger blieb aber am 1. Mai weg, trotz des Verbotes, und wurde daher mit der Klage abgewiesen. — Auch die folgenden Fälle spielen in Berlin. — Schriftfeger F. (N.-B.) klagt gegen den bekannten „bülligen Mann“ Buchdruckerbesitzer Wegner auf 15,75 Mk. einbehaltene Lohn. Kläger hat diesem zu langsam und nachlässig gearbeitet. W. wird zur Zahlung verurteilt. — Faktor S. (N.-B.) klagt gegen Buchdruckerbesitzer Happhael auf 19,80 Mk. einbehaltene Lohn, weil er beim Druck eines Rechenschaftsberichtes den Mittelsteg einer sich gegenüberliegenden Bilanz ebenso breit gelassen wie bei den anderen Kolonnen, wodurch die Unterdrift auseinander gerissen wurde. Der Auftraggeber wies die Exemplare zurück. Das Gericht er-

kannte nach Anhörung zweier Sachverständigen, daß den Kläger keine Verantwortung treffe, da ihn ein spezieller Auftrag zur Aenderung des Mittelsteges nicht erteilt wurde; die Kolonnen mußten Register halten. Beklagter wird beurteilt. (Als der Prinzipal erfuhr, daß Faktor S. die Klage beim Gewerbegericht anhängig gemacht, hat er denselben sofort entlassen, weshalb eine neue Klage für 4 Wochen Gehalt schwebt.) — Maschinenmeister K. klagt gegen den Buchdruckerbesitzer Haack auf 70 Mk. wegen kündigungsfreier Entlassung. Kläger hat eines Montags in angehelter Stimmung zum Prinzipale gesagt: Im Maschinenjaale habe ich zu befehlen. Sie haben hier gar nichts zu sagen. Als deshalb die Entlassung erfolgt war, hat er dem Faktor auf die Stiefeln und nach dem Gesichte gespuht und beim Herausgehen ist er noch in eine Glashüte gefallen. Kläger behauptet, der Faktor habe ihn gestoßen. Der Beklagte wird zu 70 Mk. und Tragung der Kosten verurteilt. Die Verurteilung des Klägers gegen den Prinzipal wird als grobe Beleidigung nicht angesehen. Die übrigen Vorgänge spielen sich nach der Entlassung ab und mußten deshalb ausgeschlossen werden. (Auch der zufälligen Anführung der Kläger als N.-B. oben in zwei Fällen ersehen die Leser, wie das „Einbernehmen“ der „ruhigen“ usw. Kollegen nicht minder oft auf dem Gewerbegericht endet.)

Eingegangene Drucksachen. Die so zahlreich und zugelanteten Johanniseßtruchfachen nötigen uns, einige andere Eingänge zurückzustellen, die wir hiermit zur Erledigung bringen. Besondere Beachtung verdient der Briefkopf des Graphischen Klubs in Stuttgart, dessen Entwurf bei einem vor zwei Jahren veranstalteten Preisausschreiben mit dem zweiten Preis ausgezeichnet wurde. Im Entwurfe, Satz und Druck ist diese Arbeit als eine schöne und sauber durchgeführte zu bezeichnen, welcher gute Eindruck noch durch die frischen, reinen Farben gehoben wird. Trotzdem haben wir einige Einwendungen zu machen. Vor allen Dingen fällt das C bei Club durch seine Form und Größe etwas aus der Felle und dann erscheint uns auch das Buchdruckerwappen etwas sehr klein, selbst wenn man es nur als dekoratives Beiwerk zu der darunter befindlichen Gutenbergsbüste betrachtet. Aber auch im Verhältnisse zum Steinbruckerwappen ist es zu winzig. Die nach unten verlaufende Säule als Trägerin der Gutenbergsbüste ist ebenfalls ansehbar. Man denke sich dieselbe auf ihre regelmäßige Länge gebracht und das Maßverhältnis wird sofort in die Augen springen. Bei Anwendung einer andern weniger streng zylindrischen Form des Postamentes wären aber auch die drei Parallelen der Säule mit den senkrecht verlaufenden Freiornamenten zu beiden Seiten derselben vermieden worden. Trotzdem bleibt der Briefkopf in seiner Gesamtwirkung eine schöne Leistung. Bemerk sei noch, daß Typographischen Gesellschaften, Graphischen Klubs usw. Exemplare dieses Briefkopfes durch Herrn R. Lind, Stuttgart, Hauptstätterstraße 130, zur Verfügung stehen. — Von Karl Dülfers Buchdruckerei in Breslau ging uns ein mit einem hübschen Kopf ausgestattetem Empfehlungszirkular zu, bei dem leider die Farben etwas trübe sind. — Bei der Einladungsart des Salzburger Buchdruckervereins zu einer Jubiläumsgesellschaft wissen wir nicht recht, wo wir mit der Kritik einsezen sollen. Wenn wir auch gern annehmen wollen, daß wir nur durch Zufall ein Exemplar erhielten, bei dem die drei Passformen jede ihren Kopf für sich hatte, so ist doch die ganze architektonische Anlage eine falsche und die aufgewendete Zeit und Mühe nicht wert.

Der Raber-Vote in Geseßbüchling erschien neulich zum Schreden seiner spießbürgerlichen Leser rot angeschaut. Die Redaktion gab hierzu, um nicht in falschen Verdacht zu geraten, folgende Erklärung: „Unsere verehrten Leser werden sich wundern, den Raber-Voten heute in einer andern, hellern Farbe statt dem üblichen konservativen Schwarz gedruckt zu erhalten, und wir glauben hierfür die Erklärung geben zu sollen: Eine illustrierte Preisliste mit größerer Auflage konnte bis zur Zeit, wo diese Nummer in die Maschine gehoben werden sollte, nicht fertig gestellt werden und so benutzten wir gleich die Farbe der betreffenden Accidenzarbeit, um ein langwieriges zweimaliges Reinigen des Farbwerkes der Druckmaschine zu ersparen. Wir hoffen, daß man uns den roten Schimmer der modernen Achatlackfarbe nicht als Gesinnungswechsel auslegen wird.“

Gestorben in Stuttgart am 6. August der Romanist Otto Müller, 78 Jahre alt; 1843 Redakteur des Frankfurter Konversationsblattes, 1848 des Mannheimer Journals, 1858 gründete er in Frankfurt a. M. das Frankfurter Museum, eine ästhetische Wochenschrift. — Am gleichen Tag in Heiligenfelden bei Tzeboe der Jugendchristliche und Herausgeber des Nachbars und des Kinderfreunds Pastor Fries.

Der Faktor o. der Pester Altien-Buchdrucker erhielt, wie der Budapester Gutenberg mitteilt, dieser Tage einen mit 15 Pf. beschwerten Brief eines „Kollegen“. Inhalt: ein Gesuch um Entlassung. Das Bild wurde dem Wohlthätigkeits-Klub überreicht, der Briefschreiber, wie sich's gebührt, ohne Antwort gelassen. Dabei läßt

sich mancherlei denken. Hat der Mann etwa schon Erfahrungen in dieser Beziehung gemacht und ist er nur hier einmal an den Unrechten gekommen?

Bei den Verheerungen, welche jüngst ein Wirbelsturm in Mailand anrichtete, ist auch die Gallerie der Buchdrucker in der internationalen Ausstellung vollständig vernichtet worden.

In England, Irland und Schottland haben insgesamt 100 Zeitungsdruckereien Sechsmaschinen eingestellt. Größtenteils findet man die Lynthype vertreten. Daraus kann man sich den Arbeitsmangel unter den Zeitungssetzern erklären, der sich wohl noch bedeutend vergrößern wird.

Aus Amerika. Im Monat Juni zahlte die D.-M.-Typographie an 92 Mitglieder 1056 Dollars Arbeitslosen-Unterstützung; 77 Mitglieder sind ausgesteuert. Als Bundessekretär wurde Hugo Müller in New York wiedergewählt. Der Streik im Michigan Volksblatt in Detroit ist zu Ende. Man ging einen Vergleich ein, nach welchem vorläufig 5 von den 13 Streikenden, die anderen nach und nach eingestellt werden. In Pittsburg gründen die dortigen Kollegen ein deutsches Tageblatt mit 1000 Unterscheidungen zu je 25 Doll. und wöchentlichen Einzählungen von 10 Cent. In New York starb am 23. Juli der Vizepräsident der dortigen Typographie Gustav Wartsch aus Königsberg in Preußen, seit Anfang der 70er Jahre in New York.

Arbeiterbewegung.

Die Dresdener Polizei bißte einem Tischler 14 Tage Haft wegen groben Unfugs, begangen durch die Aufforderung an einen Produzentenhändler, das Walzschloßschreiben aufzugeben, widrigenfalls ihm die Mitgliedschaft der Arbeiterpartei entzogen und er in die schwarze Liste aufgenommen werde. Das Schöffengericht setzte die Strafe auf 50 M. herab.

Der Boykott über die Mälische Brauerei in Lübeck wurde aufgehoben, da die verheirateten ausländigen Brauer anderweit untergebracht und die unverheirateten abgereist sind.

Ein Färbereistreik in Rostock zeigt so recht das Bestehen der Innungsmessei, in Sachen der Lohnfrage freie Hand zu behalten. Beide Parteien haben im Jahr 1891 einen Lohnvertrag vereinbart, der im Mai d. J. abließ. Die Gesellen ersuchten nun um weitere Anerkennung desselben, die ihnen auch zugesagt wurde, aber ohne Unterschrift. Der Versuch, die Meister, die inzwischen natürlich nicht blöde waren, zu dem beliebten Mittel der Lohnkürzung zu greifen — trotz der nemineilen Anerkennung des Tarifs — zur Unterschrift des Tarifs zu bewegen, wurde wiederholt gemacht, aber vergeblich und so blieb halt den Gesellen

nur die Einstellung der Arbeit übrig. Und da spricht man dann von der Störung des guten Einvernehmens seitens der Arbeiter. — Der Streik der Steinseher in Stettin dauert nun bereits 20 Wochen, indessen hofft man noch immer auf Erfolg, da kein Ersatz eingetrossen. Deren Kollegen in Königsberg haben eine Lohnhöhung von 5 Pf. für die Stunde durchgesetzt. Dagegen sind hier die Steinseher immer in den Streik getreten, 30 Pf. Mindestlohn verlangend. Aus Witten wird gemeldet, daß die Walzwerkarbeiter der Steinhäuser Hütte die Arbeit eingestellt haben infolge Lohnkürzung um 10 Proz. Im Grand Hotel Schombardt in Wilhelmshöhe in Kassel stellte das gesamte Dienstpersonal die Arbeit ein wegen schlechter Behandlung. Von den 85 Streikenden der Fürstlichen Heimischen Schulfabrik in Berlin sind 60 untergebr., 25 noch zu unterstützen.

In der Metallwarenfabrik von Hacker in Wien traten sämtliche Arbeiter in den Streik, die Entlassung des Direktors fordernd.

In Buda pest sind etwa 1500 Bau- und Fabrikarbeiter in den Streik eingetreten.

In London traten die Kutcher der privilegierten Droschken an den Bahnhöfen in den Ausstand, da die Fuhrwerksbesitzer den Mietpreis nicht reduzieren wollten.

Geforden.

In Chemnitz am 5. August der Seher Paul Richter aus Neudorf, 22 Jahre alt — Lungenschwindsucht. R. konditionierte zuletzt in Leipzig.

Briefkasten.

M. in Breslau: Sehr erfreut von Lebenszeichen der alten Freunde. Herzliche Gegengrüße. — E. in Meran: Nicht verwendbar. Zusatz war allerdings ziemlich überflüssig. — P. in Gelsenkirchen: Unserm „Technischen“ zur Kenntnis gebracht. — R. in Hannover: Wir haben bisher diese Zweckversammlungen auch aus anderen Städten nicht erwähnt, da sie nichts Neues bringen können und bloß lokaler Agitation dienen. — R. in Köthen: Inf. in Nr. 68: 50 Pf. — S. in Elbing: Für am 23./4. gefandte Nummern stecken noch 25 Pf. aus. — W. in Köln: Inf. in Nr. 38: 80 Pf. — B. in Eisenfeld: 20 Pf. für am 23./2. gefandtes Heft 7. — W. in Regensburg: Wir sandten Ihnen am 30./6. den gewünschten Beleg? — R. S. in Bamberg: Ist nur mit Bewilligung des Hauptverwalters gestattet. — M. in Geseesmünde: Seiber nicht geeignet; solche Verhältnisse sind im Corr. fast in jeder Nummer mit Namensangabe geschildert und an der daraus zu ziehenden Lehre fehlt es auch nie.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Darmstadt. Die Seher Max Wittlingmayer aus Karlsruhe und Wilhelm Schmidt aus Darmstadt, letzterer stand zuletzt in M.-Glabbad in Kondition, werden hiermit aufgefordert, ihren Verpflichtungen gegen den hiesigen Bezirk nachzukommen event. ihre Adresse an P. Silberbettel, Liebfrauenstraße 42, gelangen zu lassen, da sonst weitere Schritte unternommen werden müssen.

Bei Konditionsanerbietungen für den hiesigen Bezirk wolle man sich ebenfalls an vorstehende Adresse wegen Auskunft über die tariflichen Verhältnisse wenden.

Essen (Ruhr). In der am 11. d. M. stattgefundenen Ortsversammlung wurde an Stelle des sein Amt niederlegenden ersten Vorsitzenden Karl Schmidt Kollege P. Kirchhausen als solcher und die Kollegen Israel und Kirch als Beisitzer gewählt. — Die dritte ordentliche Bezirksversammlung findet am 26. August in Gelsenkirchen statt, wozu Anträge bis spätestens den 26. d. M. an P. Kirchhausen, Essen, Kettwiger Chaussee 137, erbeten werden. Tagesordnung geht den Mitgliedern durch Zirkular zu.

Gumbinnen (Gau Ostpreußen). Die Wohnung des Vorsitzenden der Mitgliedschaft Gumbinnen, Franz Schreiber, befindet sich von jetzt ab Dammstraße 24, I und die des Kassierers der Mitgliedschaft und Kasseverwalters Wilh. August Tiffiter Straße 33, I.

Die Herberge beim Gastwirte Franz in Gumbinnen ist vom 15. August ab aufgehoben.

Heine (Bezirk Hildesheim). Der Fremdenverkehr befindet sich von jetzt ab bei Chr. Hartgenstein, Rosenhagen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Forstheim der Seher Adam Habermann, geb. in Bruchsal 1850, ausgel. das. 1869; war noch nicht Mitglied. — In Stuttgart der Seher Josef Böhm, geb. in Stuttgart 1869, ausgel. das. 1887; war schon Mitglied. — R. Rnie in Stuttgart, Rosenstraße 37, Hils. I.

Unterstützungs-Verein für Tirol und Vorarlberg.

Sektion Vorarlberg. Den nach Österreich reisenden ausgetretenen und nichtbezugsberechtigten Kollegen diene zur Nachricht, daß das Extra-Platium in Wregenz nur dann ausbezahlt wird, wenn der Bemerker „reist ins Ausland“, ebenso wie bei bezugsberechtigten Kollegen, im Buch enthalten ist.

Dreispartelne Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarte zur Weiterbeförderung beizufügen.

Passend f. junge Buchdrucker.

Familienverhältnisse halber ist billig eine Papier- und Galanteriewarenhandlung zu verkaufen. Näheres Hoheluft-Chaussee 8, Hamburg. [694]

Für Schriftsetzer!

Behufs Ablosung eines auf meiner Druckerei ruhenden Kapitals suche ich einen Schriftsetzer, der bis 1. Oktober, spätestens bis 1. November, sich mit 5000 bis 8000 M. Kapital beteiligen kann. Die Form der Seitenstellung, ob der Darleiber als offener oder stiller Teilhaber des Geschäfts eintritt, bleibt späterer Vereinbarung überlassen. Die spätere alleinige Ueberlassung der Druckerei an den Mittelhaber kann geeigneten Falles in ziemlich sichere Aussicht gestellt werden. Offerten unter Th. W. 689 bis 21. August an die Geschäftsstelle d. Bl. zu richten. Beantwortung sämtlicher Angebote erfolgt bis Ende dieses Monats.

Ein tüchtiger Accidenzsetzer

nur erste Kraft, für dauernde Stellung gesucht. Offerten nebst Zeugnis-Abschriften u. Gehaltsansprüchen erbittet [691]

Klindworths Hof-Druckerei, Hannover.

Ein erster Maschinenmeister

welcher im stand ist, das gesamte Maschinenpersonal zu beaufsichtigen, zum 15. Oktober für dauernde Stellung gesucht. Nur durchaus tüchtige, selbständig arbeitende Kräfte wollen Offerten nebst Zeugnis-Abschriften und Gehaltsansprüchen einbringen an [692]

Klindworths Hof-Druckerei, Hannover.

Schriftgießer

der in genannten Fächern durchaus erfahren ist. Bette Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter A. S. Nr. 690 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für 3 Mark verschicke überall hin frei gegen Voreinsendung einen prima blau und weiss gestreiften **Schutzkittel** aus schwer, waschechtem Hausmacher-Regatta. Neues praktisches System: Halb offen, ganz offen, ein oder zwei Schulterknöpfe. — **Körpergrößen-Angabe.** **Maschinen-Sicherheits-Anzüge** aus echt bl. Segeltuch, komplett 4 Mark. **H. Lion** mechanische Kleiderfabrik **Düsseldorf.** Gold-Medaillen Monarch-Schutz. **Franko**

J. B. Trennert & Sohn Schriftgießerei und Buchdruck - Utensilien - Handlung **Altona-Hamburg** liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen. General-Vertreter der **Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber** in Würzburg.

Um die Adresse des Schriftsetzers **Ludwig Eckl** aus Landshut wird in seinem eignen Interesse gebeten. Etwaige Angaben an die Geschäftsst. d. Bl. unter Nr. 687 erbeten.

Frankfurt a. M. Sonntag 19. August, vormittags 10½ Uhr, **Bezirksversammlung** im Saale zum grünen Wald. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. Wie stellen wir uns zur Errichtung eines Arbeiter-Vereinshauses mit Zentralherberge? 3. Fragekasten; 4. Verschiedenes. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht mit kollegiallichem Gruß **Der Bezirksvorstand.** [678]

Tüchtiger Graveur

der in Stahl und Zeug schneiden kann, tüchtiger **Höheböbler** finden bei guter Bezahlung dauernden Posten in der **Eriten Ungarischen Schriftgießerei-Atlien-Gesellschaft** **Budapest, VI. Deseffyngasse 32.** [665]

Ein im Accidenz-, Zeitung- und Tabellenfabe tüchtiger

Schweizerdegen

selbständiger Arbeiter, sucht zum 18. August Stellung. Offerten mit Gehaltsangaben an **P. Reuter, Dissen i. S.** [693]

Maschinenband, Filze, Waschlauge, Reinigungspasta, Walzenmasse, Schmieröl, Zellenmesser, Ahlhefte und -Spitzen usw. **Gutenberg-Haus Franz Franke** **BERLIN S, Prinzenstrasse 31.**

Typographia

Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Sonntag den 19. August:

Gemüthliches Beisammensein

in den Arminhallen. Die Kaffeetische ist von 3 Uhr ab geöffnet. — Durch Mitglieder eingeführte Gäste zahlen für Tanz 25 Pf. **Der Vorstand.** [688]